

## **XIV. Symposium Reisemedizin im Auswärtigen Amt am 12.06.2009 „Medizinische Notfalleinsätze in Afghanistan“**

Zusammenfassung des Vortrags von Dr. Erika Kipping, Berlin

Bis Oktober 2008 habe ich für 13 Monate als Ärztin in Kabul, Afghanistan gearbeitet. Unter anderem war ich dort für ein privates Unternehmen tätig, welches medizinische Versorgung für – in der Regel ausländische – Zivilisten anbietet. Mittlerweile arbeite ich wieder als Ärztin in Weiterbildung in Deutschland (Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am Unfallkrankenhaus Berlin). Bei der Erstellung des Vortrages habe ich mich an folgender Fragestellung orientiert:

### **Kann ein auf Gewinn ausgerichtetes Unternehmen in einem der ärmsten und unsichersten Länder der Welt qualitativ und ethisch zufriedenstellende Medizindienstleistungen erbringen?**

Afghanistan ist mit einer Fläche von 652.000 km<sup>2</sup> fast doppelt so groß wie Deutschland, aber mit geschätzten 30 Millionen Einwohnern deutlich dünner besiedelt. Große Teile des Landes sind aus geographischen, klimatischen und sicherheitstechnischen Gründen nicht oder nur sehr schwer zugänglich, wodurch die Rettung im Notfall außerhalb Kabuls nur per Flugzeug oder Hubschrauber, häufig jedoch gar nicht möglich ist.

Das Auswärtige Amt warnt auf seiner Webseite dringend vor Reisen nach Afghanistan. Wörtlich heißt es dort: „Wer dennoch reist, muss sich der Gefährdung durch terroristisch oder kriminell motivierte Gewaltakte bewusst sein.“ Aber nicht nur durch Gewaltakte ist die Gesundheit der in Afghanistan arbeitenden Aus- (und In-)länder bedroht. Die medizinische Versorgung vor Ort, insbesondere die stationäre Behandlung, ist nur rudimentär ausgebaut und in der Regel von zweifelhafter Qualität. Schwerpunkt- oder gar intensivmedizinische Versorgungsmöglichkeiten sind nicht vorhanden. Im Notfall bleibt die Hoffnung auf die mitgebrachte Gesundheitsinfrastruktur der westlichen Militärs.

„Remote Medical Solutions International“, kurz RMSI, versucht diese Versorgungslücken zu schließen oder zumindest zu verkleinern. Es handelt sich dabei um ein von einem australischen Rettungssanitäter in Afghanistan gegründetes Unternehmen, das medizinische Versorgung für Zivilisten anbietet: Mitarbeiter von Firmen, Nichtregierungs- oder sonstigen Organisationen, die in Afghanistan tätig sind und deren Arbeitgeber einen entsprechenden Vertrag mit RMSI abgeschlossen haben. Im einzelnen beinhaltet dies die Behandlung in einer allgemeinmedizinischen Notfallpraxis in Kabul, Hausbesuche, Krankentransporte, Organisation der Versorgung in einem der Feldlazarette des ausländischen Militärs (bei schwerwiegenderen Fällen, zur Zeitüberbrückung bis zur Evakuierung) und die Organisation eines medizinischen Evakuierungsfluges und der Weiterversorgung in einem der privaten Krankenhäuser in Dubai in den Vereinigten Arabischen Emiraten (mit westlichem Standard und Personal).

Dabei ergeben sich neben den oben genannten weitere erhebliche qualitative und ethische Herausforderungen. Die Organisation eines Evakuierungsfluges nach Dubai ist nur möglich bei gleichzeitigem Vorhandensein eines Charterflugzeugs mit Personal, einer Überfluggenehmigung über den Iran und der Kostenübernahmezusage der Rückholversicherung des Patienten. Die Rekrutierung motivierten und gut ausgebildeten Personals für ein Land wie Afghanistan ist außerhalb des humanitären Hilfssektors schwierig. Auch finanzielle Anreize können über die vor allem durch die sich immer weiter verschlechternde Sicherheitslage eingeschränkte Lebensqualität nicht hinwegtäuschen. Die Nationalität der Mitarbeiter scheint wichtiger zu sein als der Nachweis ihrer Qualifikation. Zudem ist das Unternehmen zum Beispiel für Labordiagnostik oder Bildgebung auf die Zusammenarbeit mit anderen privaten Gesundheitsanbietern angewiesen, deren Qualität nicht kontrolliert werden kann. Die Zusammenarbeit mit den ausländischen Militärs birgt einige logistische Probleme. Durch seine Monopolstellung kann RMSI trotzdem fast beliebig Preise und Bedingungen festlegen. Bei fehlender Rechtsstaatlichkeit ist die Einhaltung der Verträge allerdings für beide Seiten reine Vertrauenssache.

Für die einheimische Bevölkerung ist diese Art der medizinischen Vorsorge ohne den entsprechenden Arbeitgeber in der Regel unbezahlbar. In Einzelfällen werden Evakuierungsflüge für afghanische Patienten unentgeltlich durchgeführt – auch ein auf Gewinn ausgerichtetes Unternehmen gibt sich gerne einen gewissen humanitären Touch.